

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inferate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Hassenstein & Vogler,
Joh. C. P., V. Giefelaplag 1;
für Wien die Ann.-Burr.:
A. Oppelik, Stubenbastei
2, Rotter & Co., I. Wiener-
gasse 13, B. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Mail in
Paris, Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Wer die Zeitung ohne Post-
zuschlag beziehen will, sendet
einmaligen Einrückungs-
schein, mit 2 Mk. 50 Pf. bei
Mk. 5 fr. 2 Bk. 50 Pf.
Wem die Zeitung in 6
Monatsheften 2 Bk. 50 Pf.

Er scheint:
außer der Sonn- und
Festtags-Ausgabe.
Kofert für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 Pf., ein Monat 85 Pf.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelhe Nummern 5 fr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 fr. 8 B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 fr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Reichel's Erben, Buchhandlung, in Schwabburg in C. J. Hötter's Buchhandlung, (C. J. Fries), in Szasz-Heel bei Herrn Adolf Jungel, Kaufmann, in Groß-
bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Unioach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotitz bei Herrn M. Haupt,
Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, & der Burggasse; woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 32. Hermannstadt, Mittwoch am 7. Februar 1877. 91. Jahrgang.

100 Cubit Gen.
hängt den einen
sehr langsam, bis
die Welle aus-
weicht. Amoral laster
eher nicht. Das
höhere heimische Ana-
land und vermutlich
in Rachen der Weine
te Weine" und solche
in Gefahr und man
stetige Stoffe schon im
zu wundern, wenn sie
sich zuwenden.
Häufiger und zwar
erhalten und leichten
in und Hefe im Falle
neuernde Eisbahnen
doch nicht das Haupt-
stücke bei der Feiden-
ebruar 1877.
Anzahlungsbil... 72
..... 71.75
..... 115.25
..... 5.84
..... 9.84
die Reichswähr. 60.40

kauf.
schleunigst tief
aneco zugestrichelt.
früher jetzt nur
fl. 5. — fl. 2. —
fl. 8. — fl. 3. —
fl. 5. — fl. 2.70
fl. 2.50 fl. 1. —
fl. 6. — fl. 2.50
fl. 6. — fl. 2.50
reuer, Bier-Service,
igen Preisen.

[60] 2-6
bet.
ro. 16.
be-Mittel.
braun, blond) dem
lich, sich die bef-
erlin ist das beste
Mittel gegen
die Farben der
albe mit allen
Samen.
das höchste Schwim-
müße. 50 fr.
Seite 25 fr.
carische (hohe) Röhre
belle Mittel. 25 fr.
Bei allen Hautkrank-
35 kr.
Liebig's Fleisch-
und immer frisch
er Mund. Acht
en Zahnbürsten,
fali, Phubarber,
Oesterreichs
(7-9) 7-12

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Februar.

Am 4. d. Nachmittags fand in Budapest ein ungarischer Minister-
rath statt, welcher sich mit der Bantrage beschäftigte und von ver-
hältnißmäßig kurzer Dauer war, da die Angelegenheit in all ihren wesent-
lichen Punkten seitens der ungarischen Regierung längst durchgesprochen
und volle Uebereinstimmung der Ansichten erzielt worden ist. Ueber die
Verhandlung ist selbstverständlich nichts bekannt, allein eben in Folge der
im Schoße des Cabinets herrschenden Uebereinstimmung ist wohl nicht
daran zu zweifeln, daß auch von Seite der in Budapest zurückgebliebenen
Minister der Bericht der aus Wien heimgekehrten Kollegen bezüglich jener
Theile, in denen eine Verständigung mit der österreichischen Regierung
und der Nationalbank bereits erzielt worden, unter allseitiger Zustimmung
zur Kenntniß genommen wurde. Was die noch offenen Fragen betrifft,
scheint nach der Versicherung eingeweihter Kreise bezüglich der ausschließ-
lich für Ungarn zu reservirten und nach dem Ermessen der ungarischen
Direction an die ungarischen Jitralen zu vertheilenden Notenmenge zwischen
der ungarischen Regierung und der Bank eine nicht unerhebliche ziffer-
mäßige Differenz zu bestehen. Vielleicht wird man sich durch beiderseitige
Annäherung über eine Mittelziffer einigen können.

Die „Politische Correspondenz“ erfährt, die Antwort der Pforte auf
das Verlangen Serbiens betreffs der Bekanntgabe der Garantien sei so
geartet, daß die serbische Regierung voreinst die Verhandlungen nicht fortsetzen
könne; die von der Pforte verlangten Garantien machen den von ihr selbst
efficirten Status quo ante illusorisch. — Die „Politische Correspondenz“
meldet telegraphisch aus Bukarest: Die rumänische Regierung wies neuerlich
ihre ausländischen Agenten an, die Gerüchte über eine angeblüche russisch-
rumänische Allianz-Convention zu dementiren; von einer Beteiligung
Rumäniens an einer eventuellen Kriegs-Action Auslands könne keine
Rede sein.

Die „Norddeutsche Zeitung“, auf die bekannte Ausrufung der
„Revue des deux Mondes“ zurückkommend, tadelt dieselbe und befürchtet,
daß derartige unsinnige Behauptungen in Frankreich ernstlich geglaubt
werden, somit eine neue Quelle des Hasses gegen Deutschland darstellen;
die Verdächtigungen Deutschlands haben besondere Bedeutung in Frank-
reich, wo die Erneuerung eines Krieges gegen Deutschland nur als eine
Frage der Zeit gilt.

Anlässlich der aufgeworfenen Frage betreffs der Beteiligung der
Katholiken bei den politischen Wahlen richtete der Papst am 29. Januar
eine Breve an die katholischen Vereine, worin debauernd die diesbezüglich
unter den Katholiken herrschende Meinungsverschiedenheit constatirt und
ge sagt wird: Die kirchlichen Behörden sind noch nicht schlüssig geworden,
ob und wenn, besonders in päpstlichen Staaten, die Theilnahme an den
öffentlichen Angelegenheiten gestattet sei; nun constatirt der Papst, der
Zweck der katholischen Vereine sei der Unterricht der Jugend, Uebung
der Barmherzigkeit und die Verteidigung der Kirche. Der Papst
fügt hinzu: Aus den politischen Wahlen wird resultirt, daß man größtentheils
verlorene den rechtschaffenen Menschen vorziehe und man ersehe aus
den Acten der Parlamente fremder Nationen, daß trotz wahrer Ver-
theiligung der Sache der Gerechtigkeit seitens vieler Katholiken dennoch
häufig Geistes angeweichen werden, welche der Kirche feindlich sind, die
dem Ansehen nach gänzlich zu Grunde gehen würde, wenn sie kein gött-
liches Werk wäre; wenn man an der Wahlen theilnimmt, würde man
den ungewünschten Erfolg dem gewissigen vorziehen. Der Papst fordert schließlich
die weltlichen Vereine auf, in ihre eigenen Meinungen nicht die geistlich

Behörden hineinzuziehen, Zwietracht zu befeitigen, sich nicht durch Pseudo-
Gelehrete verführen zu lassen, sondern fromme Zwecke zu verfolgen.

Monsieur Rouher, der einst allmächtige Minister Napoleon III.,
verbringt die Zeit in Rom recht angenehm mit Besuchen und Besichtigung
der verschiedenen Galerien, Kunstsammlungen und politischen Persönlich-
keiten. Kürzlich wohnte er dem Balls im Palazzo Pallavicini bei, wo-
selbst sich viele politische Notabilitäten und ein großer Theil der römischen
Aristokratie Rendezvous gegeben hatten. Sodann wurde er im Vatican
von Papste in langer, über eine Stunde währender geheimer Audienz
empfangen, nach welcher er sich zum Cardinal-Staatssecretär Simeoni
begab und mit demselben ebenfalls eine lange geheime Unterredung hatte.
Bei der Abreise, welche die Curie in Frankreich einnimmt, ist es
in der That räthlich, wenn die Bonopartisten so eifrig wie möglich
Jünglinge mit dem Vatican halten, um sich wenigstens dort als angenehme
Candidates für die Nachfolge in der Präfectenämter Mac Mahons fest-
zusetzen.

Dem neuerlichen Besuche, welchen Lord Salisbury in Rom gemacht,
wird in London große Bedeutung beigegeben, da er über ausdrücklichen
Auftrag des Cabinets erfolgt ist und der römische Hof der einzige ist,
den der englische Bevollmächtigte auf seiner Rückreise besucht. Lord
Salisbury dürfte in Rom Veranlassung gehabt haben, die Eventualität
künftiger Constellationen zu besprechen, welche in Konstantinopel von
langer Hand vorbereitet worden. Man bringt letztere in erster Linie mit
der Gerechtigkeit in Verbindung, die in Berlin speciell gegen den Grafen
Chaudordy und um dessentwillen gegen Frankreich an den Tag ge-
legt wird.

Eine Mittheilung aus amtlicher Petersburger Quelle berichtet, der
Khan von Khiva habe um die Erlaubniß gebeten, sich aufzubrechen und unter-
werfen zu dürfen. Die Nachricht, daß General Ignatiew im März nach
Karlsbad geht, wird dementirt.

Der Special-Correspondent des „Pester Lloyd“ berichtet aus Athen
unterm 3. d. Heute wurde ich vom Minister-Präsidenten Komnouros
und dem Minister des Auswärtigen Kontostavlos empfangen. Komnour-
os erklärte, als von der Nachricht der „Politischen Correspondenz“ die Rede
war, dieselbe sei erfunden; Griechenland verlange Kreta, Samos, oder
überhaupt eine Gebietsabtretung von der Türkei; das Streben Griechen-
lands gehe dahin, daß die Slaven nicht auf Kosten des griechischen Ele-
ments exceptionelle Stellung erhalten, sondern die Verfassung auf alle
Nationalitäten angewendet werde. Beim Beginn des Krieges, als Milan
in seiner Proclamation sagte, Griechenland werde sich am Kampfe be-
theiligen, hatte er die kategorische Erklärung in der Hand, daß Griechen-
land ruhig bleiben werde. — Kontostavlos sagte, man habe in Konstan-
tinopel sehr Unrecht, wenn man der Reise Ignatiew's nach Athen besondere
Bedeutung beimesse. Ignatiew sei sicherlich nicht ein so bornirter Politiker,
um zu glauben, er könne binnen zwei Tagen die ganze Politik der
griechischen Regierung ändern; er hätte auch gar keine Zeit dazu und
ward auch obolüt von Niemandem zurückgehalten, e wenigstens als Salis-
bury. — Von Seite anderer dortiger Persönlichkeiten höre ich sehr
grote Scheldungen über den Aufenthalt Ignatiew's. Der dortige
russische Vertreter Saburoff hatte etwa 30 bulgarische Maurer bezahlt,
damit sie vor Ignatiew's Wohnung eine Demonstration machten. Das
Publicum pfiff und lachte. „Le général s'est couvert de ridicule“
(Der General hat sich lächerlich gemacht) sagte mir ein sehr hervor-
ragender Politiker.

Vom Krieg in Sicht.

Nach einem Berliner Telegramme des „Oziennik Polski“ wäre
der Prinz Alexander von Hessen, der früher in österreichischen und
russischen Diensten stand, zum Nachfolger des Großfürsten Nicolaus
im Obercommando der russischen Südarmee designirt. In Kischeneu
sind zahlreiche Serben und Bulgaren angekommen, von denen die meisten
in die Südarmee eintreten.

Die Kosaken aus achtzig Stanigen sind in Wladikaukas concentrirt
worden. Acht Tage nach der Einberufung war die Concentrirung voll-
zogen. Der Ataman, General-Vizeentant Swistachoff, hat einen Tages-
befehl erlassen, der mit den Worten schließt: „Kampfgewissen! Eiere
Dienste wird der Batuscha-Czar (Väterchen-Czar), wird die Mutter-
Rusland niemals vergessen.“

Der mangelhafte Zustand der Kriegsstärke, in welchem sich
die russische Südarmee befindet, ist längst bekannt. Nun meldet man
aus Tiflis der „Pol. Corr.“, daß auch der kaukasische Armee noch
Manches dazu fehlt, um operationsfähig zu sein. Vor Allem fehlt es
an Artillerie und Cavalerie. Um letztere zu completiren, mußte die
russische Heeresleitung ihre Zuflucht zur Einberufung des zweiten Auf-
gebotes der Teret-Kosaken nehmen, doch dürften vier bis sechs Wochen
vergehen, bis diese Herden ausgerüstet und aufgestellt sein werden.

Die ganze russische Armee am Pruth ist allarmirt worden und
hat Befehl, sich bereit zu halten. Man weiß nicht, was dies zu be-
deuten hat und ob die Alarmirung nur zur Probe als Feindübung
angeordnet wurde. In der russischen Armee ist die Ueberzeugung all-
gemein, daß Russland, wenn es kein europäisches Mandat zur Occupation
Bulgariens erhält, in selbstständiger Weise zur Occupation schreiten
wird. Eine Heimendung der Prutharmee unverrichteter Dinge wird
als eine pure Unmöglichkeit bezeichnet. Eine Militär-Revolution wäre
die nächste Folge.

Nunmehr wird auch der Pol. Corr. aus Kischeneu vom 27. v. M.
der bei der russischen Südarmee herrschende ungunstige Gesundheits-
zustand bestätigt. In Kischeneu selbst ist neben der noch immer
grassirenden Diphtheritis nun auch der Flecktyphus aufgetaucht, und
mußte aus Sanitätsrücksichten nicht nur die Garnison von Kischeneu
verringert, sondern auch eine Verschiebung einzelner Divisionen vorge-
nommen werden.

Aus Südrusland wird gemeldet: Wie in militärischen Kreisen
versichert wird, wäre der Krieg nunmehr eine fest beschlossene Sache.
Der Kaiser habe die auf denselben bezüglichen Anordnungen in Peters-
burg bereits unterzeichnet. Als spätester Termin sei der 1. Mai d. J.
bestimmt. Nur noch ein Umstand könne denselben verhindern, nämlich
der Mangel an Geld.

Um dieses Hinderniß zu beseitigen, können drei Wege einge-
schlagen werden: 1. Eine zweite freiwillige Anleihe auszuschreiben.
Hierfür dürfte sich indeß die Regierung mit Rücksicht auf den Mißerfolg
der letzten freiwilligen 100 Millionen-Anleihe, welche statt mit 23
Millionen überzeichnet, um diesen Betrag unterzeichnet worden ist, nicht
entscheiden. 2. Eine Anleihe im Auslande aufzunehmen. Diefelbe wäre
aber jedenfalls nur unter den denkbar schlechtesten Bedingungen augen-
blicklich zu erzielen. 3. Endlich eine Zwangsanleihe auszuschreiben.
Diefelbe hat jedenfalls die meisten Aussichten auf Erfolg und dürfte
als sicherer Weg zu betrachten sein. Die letzte 100 Millionen-Anleihe
ist bereits durch die Mobilisation während der Monate November und
December aufgezogen.

Für die Zeit bis zum 1. Mai werden mindestens 200 Millionen
nothwendig sein. Wenn man auch annimmt, daß von den erstgenannten

Fenilseton.

Verdächtige Flecken.

Criminal-NOVelle von Karl Chop.
(Fortsetzung.)

„Was heißt das, mein Herr? Wer sind Sie, Herr? Was haben
Sie an meinen Fenstern zu suchen?“ herrschte er denselben mit sei-
er tiefen Donnerstimme an.

„Ich — ich — habe hier nicht gehört — habe ich, mein höchst
verehrtester Herr Page,“ winselte Sinf kläglich.

„Nun, was haben Sie sonst in meinem Garten zu suchen, Herr?“
„Ach mein Gott, ich, ich gehöre zu diesen beiden Herren hier. Nicht
wahr, Herr — Herr Criminalrath.“

„Ist das wirklich so, meine Herren?“

„Ja, es ist mein Protocolldiener. Aber wie kamen Sie dazu, Herr
Actuar, uns in dieser Weise nachzugehen? Hatte ich Ihnen dies ge-
heßen?“

„Nein, freilich, aber ich dachte, ich glaubte —“
„Nun, was dachten Sie?“
„O, ich glaubte, der Herr Criminalrath würden meiner bedürfen
und so —“

„Schließen Sie mir nach und horchten unter dem Fenster. Das
dankt Ihnen dieser und Jener, Herr Actuar. Ein ander Mal warten
Sie gefälligst, bis man Sie verlangt. Verstanden?“

Der Hüttenwerksbesitzer hatte mit verkränkten Armen Schweigend
dagestanden und dabei einmal mich, dann wieder meinen Actuar mit
finsternen, misstrauischen Blicken angesehen. Endlich schien er einen Ent-
schluß gefaßt zu haben.

„Sie haben mir wohl schon im Geiste zugegeben, daß unsere
Situation schon von Anfang nicht klar war?“ sprach er mit seltsam

ruhiger Stimme. „Jetzt durch die eigenthümliche Dazwischenkunft dieses
Herren ist die Sachlage mindestens nicht verbessert worden. Ich möchte
Niemand Unrecht thun, aber ich möchte nunmehr wirklich sehr ernstlich,
in dieser mich nahe berührenden Sache klar zu sehen.“

„Das ist auch unser sehnlichster Wunsch, Herr Page“, bemerkte der
Staatsanwalt.

„Gut. Dann werden die Herren nichts dagegen einzuwenden haben,
wenn ich Sie erlaube, einzuweilen noch auf eine Stunde meine Gäste zu
frühstück?“

„Als wir Wein und Frühstück einmüthig abgelehnt hatten, fuhr
Page mit derselben Ruhe fort:
„So bitte ich eben nur Plag zu behalten, bis der berittene Bote,
den ich sofort nach N.heim hinübergeschickt werde, zurück ist.“

„Zu welchem Zwecke wollen Sie diesen Boten abordnen?“ fragte
der Staatsanwalt.

„Nun, ich werde den dortigen Wachtmeister bitten, sich zur Auf-
klärung der Personalien herüber zu bemühen. Oder kennen die Herren
etwa Jemand auf meinem Hüttenwerke, der Sie recognosciren könnte?“

„Eine heitere Situation, Herr Colleague!“ lachte Herr von Türken-
busch grimmig. „Wir gelten dem Herrn hier inzwischen als Gauner und
haben Gott zu danken, daß man uns in letzter Hast hat.“

„Nein“, rief ich, „diese peinvolle Situation muß sogleich beendet
werden. Kennt Einer der Herren den Polizeicommissar Albrecht aus Elen-
stein?“

„Freilich kenne ich den Inspector“, versicherte der Fabrikant, dessen
Verdacht übrigens schon durch den Ton des Staatsanwalts wesentlich er-
schüttert schien. „Aber“ fuhr er fort, „wir können doch unmöglich erst
nach Elenstein hinüberreisen.“

„Das ist auch nicht nöthig“, beruhigte ich. „Der Inspector ist
mit uns gekommen und befindet sich im Vestibule.“

„Wenn einer der Herren sich bemühen wollte —“
„Wie? Der Inspector Albrecht ist mit den Herren gekommen?“

„Ich wollte noch auch bemerken, daß ich dem Inspector auf dem
Wege hierher begegnet bin“, fiel der Hüttenmeister ein.

„So? Das ändert freilich die Sache wesentlich. Und ich fange
schon an zu glauben, daß ich den Herren Abbitte zu leisten haben werde.“

„Nicht doch, Herr Page. Sie waren völlig im Rechte. Um Sie
aber sofort von der Richtigkeit unserer Angaben zu überzeugen, so sehen
Sie sich einmal dieses Papier an.“

„Wie? Mein gestriges Schreiben an den Untersuchungsrichter?“
„Ich bitte —“

„Ist Jemand nach dem Inspector geschickt worden?“ unterbrach
ich den Fabrikanten.

„Herr Criminalrath. Ich versichere Sie, es bedarf des Inspectors
nicht mehr.“

„Und ich versichere Sie dagegen, mein Herr Page, daß wir des
Inspectors mehr als je bedürfen werden. Zwar nicht zur Feststellung
unserer Personalien, welche Sie nunmehr für constatirt halten werden,
wohl aber zu anderen wichtigen Dingen.“

„Zu anderen Dingen?“ rief Page. Wollen mich die Herren ver-
hasteln lassen? Ich glaube doch nichts gesagt zu haben, was —“

„Nicht doch, beruhigen Sie sich. Darf ich jetzt vielleicht bitten, mir
die bewußte Protocolldiener auf einen kurzen Moment zur Einsicht an-
zuvertrauen zu wollen?“

Die Bitte wurde sofort erfüllt. Ich aber durchsah das Papier
mit immer wachsenderem Erstaunen. Wahlich, das konnte nur eine im
Criminalfache wohlbewanderte Hand niedergeschrieben haben. Da war
selbst nicht der leiseste Verstoß gegen das übliche Verfahren zu entdecken.
Alles in bester Form bis zu der Unterschrift des Protocolldiener's. Als
solcher fand sich der landläufige Name „Miller“ angegeben. Am Meisten
aber frappirte mich die andere Unterschrift. Da stand mein Name so
klar und deutlich mit so vollendeter Nachahmung meiner Schriftzüge, daß
ich mir die Augen reiben mußte, um nicht an einen wunderbaren Traum
zu glauben. Wahlich, wäre mir dieser Namenszug allein, ohne das

100 Millionen ein nicht unbedeutender Theil für Versicherungen und Befestigungen der Küsten des schwarzen Meeres verausgabt worden ist...

Die Besatzung ist vollständig von der Regierung abhängig, und da letztere wiederum die Gesandtschaften von der Regierung abhängig...

Das unermessliche, unschätzbare Vermögen der russischen Kirchen und Klöster an Geld, Silber, Goldstücken in Plak gesetzt, würde wohl im Stande sein, sämtliche Kriegsausgaben für diesmal zu decken...

Das "Wiener Tagblatt" meldet, daß der Kaiser Alexander sich definitiv für die militärische Action entschieden habe welche binnen drei, spätestens vier Wochen beginnt...

Am 2. d. gingen von Belgrad das Arnauten-Bataillon und zwei bisher in Kragujevac befindliche Bulgarer-Bataillone und die freiwilligen Division von der Drina nach Klodova und Negotin ab...

Inland

Hermannstadt, 6. Februar. (Aus romanischen Blättern.) Der "Telegraf" theilt Folgendes mit: Das Journal "Die Politik" veröffentlicht in seiner Nummer 28 vom 29. Januar eine Correspondenz aus Blasendorf...

Wie n., 4. Februar. Hier ist von der aus Budapest gemeldeten Nachricht, die leitenden Persönlichkeiten der Bank wären zu Sr. Majestät berufen worden...

Ausland

Rom, 4. Februar. Bis jetzt stellten zehn Erzbischöfe und Bischöfe das Ansuchen um das königliche Exequatur, darunter die Erzbischöfe von Brindisi, Siena und Messina...

Belgrad, 3. Februar. In diplomatischen Kreisen wird versichert, die Pforte sei Serbien gegenüber zu weitgehenden Concessionen bereit...

Konstantinopel, 3. Februar. Den Türken scheinen die Erfolge, die sie auf der Konferenz davon getragen, einigermaßen zu Kopf gestiegen zu sein...

Protokoll, vorgelegt worden, so würde ich nicht einen Augenblick gezögert haben, ihn als von mir selbst geschrieben anzuerkennen.

Während auch der Staatsanwalt das Schriftstück mit gleichem Staunen durchlas, versuchte ich mir die Sache zurechtzulegen.

"Nun, was denken Sie jetzt von dem Falle?" fragte er in gespannter Erwartung.

"Ich fange an zu fürchten", erklärte ich achselzuckend, daß Sie von äußerster Gewandtheit und scharfer Beobachtung getäuscht worden seien."

"Was?" rief erschrocken. "Sie glauben doch hoffentlich nicht, daß meine vierzigjährige Thaler an Staatspapieren verloren gehen könnten?"

"Leider muß ich der Befürchtung meines Herrn Kollegen Recht geben", bestätigte der Staatsanwalt bedauernd. "Es liegt uns unweifelhaft ein Fall von Betrug und schwerer Fälschung vor..."

Bald war der Empfangsalon des Fabrikanten in ein Verhörzimmer verwandelt. Zeuge auf Zeuge wurde vernommen und die Feder des A...

gedrängt wird, so befände sich die Pforte — die ja gerüstet zu sein vorgibt — jedenfalls im Vortheil.

Mio de Janeiro, 4. Februar. Die Thronrede, mit welcher die Kronprinzessin-Regentin die Kammer eröffnete, constatirt, daß die Land gegenwärtig glücklicherweise von jeder Epidemie verschont ist...

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. Februar. Auf das in Nr. 31. dieses Blattes gebrachte "Eingekendet" wegen Ueberschwemmung der Färbergasse erhalten wir folgende Berichtigung: Am 3. Februar wurden die beiden betreffenden Nachbarn aufmerkjam gemacht...

Da die Wegschaffung derselben zu den Verpflichtungen der bezüglichen Nachbarschaft gehört, so wurde es ihnen freigestellt, denselben zu entfernen, da man im entgegengeetzten Falle gezwungen sei den Nachbarn das Wasser abzupumpen.

(Carnevalia.) Die durch verschiedene Gerüchte erzeugten bangen Zweifel, welche die Herzen der tanztüchtigen Damenwelt quälten und die in der Frage culminirten, wie der Ball des ungarischen Reseveries ausfallen werde...

Für den ausreichenden Besuch spricht wohl laut genug der Umstand, daß sämtliche Loge bereits bald nach zehn Uhr vollends vergriffen waren; nun der reizende Anblick kann nicht Wunder nehmen, wenn die Kosoverlusterinnen so reizend sind.

An Interesse gewann die Elite-Unterhaltung auch durch die Anwesenheit zahlreicher dieser Notabilitäten, darunter Sr. Excellenz der Herr Militär-Commandant FML. Baron Ringelsheim, dann die Herren: Excellenz FML. v. Gyurics, FML. v. Krzisch, Obergespan Friedrich Wächter...

Den Glanzpunkt bildete selbstverständlich der große Cotillon; neben dem Gondas, welcher nicht nur bis zum "három", sondern bis zum tuars tritete unerlässlich über das Papier hin, Ich darf sagen, daß wohl kaum eine wesentliche Frage von uns übersehen wurde.

Als wir in den Nachmittagsstunden das ellentlange Protokoll endlich durchlesen nicht gefaßen. Wir hatten ermittelt, daß mein angeleglicher Doppelgänger ein großer, finstlicher Mann, mit kurz geschneidtem schwarzem Haar gewesen sei.

Ich fange an zu fürchten", erklärte ich achselzuckend, daß Sie von äußerster Gewandtheit und scharfer Beobachtung getäuscht worden seien."

Während auch der Staatsanwalt das Schriftstück mit gleichem Staunen durchlas, versuchte ich mir die Sache zurechtzulegen.

"Nun, was denken Sie jetzt von dem Falle?" fragte er in gespannter Erwartung.

"Ich fange an zu fürchten", erklärte ich achselzuckend, daß Sie von äußerster Gewandtheit und scharfer Beobachtung getäuscht worden seien."

"Was?" rief erschrocken. "Sie glauben doch hoffentlich nicht, daß meine vierzigjährige Thaler an Staatspapieren verloren gehen könnten?"

"Leider muß ich der Befürchtung meines Herrn Kollegen Recht geben", bestätigte der Staatsanwalt bedauernd. "Es liegt uns unweifelhaft ein Fall von Betrug und schwerer Fälschung vor..."

Bald war der Empfangsalon des Fabrikanten in ein Verhörzimmer verwandelt. Zeuge auf Zeuge wurde vernommen und die Feder des A...

„négy a tároz" gesteuert wurde, war auch der „Romana" die ihr gehörende Stelle eingeräumt.

(Musikvereinsball.) Die Ausgabe der Karten und Liste für die p. t. Mitglieder und geladenen Gäste findet Freitag den 9. und Samstag den 10. Februar, beidemal von 2—5 Uhr Nachmittags im Vereinstocale, großer Ring, palast Brühlthal, 2. Hof, Siegel links statt.

Einem Martinsberger wurden von seinem Wagen, während er im Wirthshaus sich einen Trunt Wasser geben ließ, eine braune und eine weiße Sackart, einem Weikener hingegen in der Heltaurgasse, während er Holz oblagerte, eine weiße Sackart gleichfalls vom Wagen herunter gestohlen.

(Auf dem Viehmarkte) hat gestern ein Talmatscher 75 fl. verloren.

(Auf dem Käsmarkte) wurde ein bekannter Gauner vom Rande beim Stehlen mehrerer Kilo Käse erwischt.

(Auf dem Fleischmarkte in der Saggasse) bemerkte gestern ein Polizeimann, daß eine Frau Fleisch mit einem Kilo gewichte verkaufte, an welchem der Ring fehlte; hierdurch wurden die Käufer bei jedem Kilo um 52 Gramm betrogen.

(Kassier) wollte es auf dem letzten Wochenmarkte ein Bauer anstellen, um für den Preis für einen Hut in den Besitz zweier neuer Hüte zu gelangen.

(Vereitelter Selbstmord.) Gestern Abend, vor Abgang des Zuges, fand ein das Geleise untersuchender Bahnwächter einen ungefähre vierzehnjährigen sichtlich gekleideten Jungen auf den Schienen liegend, in der augenblicklichen Absicht, sich vor dem Zuge überfahren zu lassen;

(General Dem's Verdienstorden.) Gleich den übrigen heimischen Blättern brachte auch unsere vorgedruckte Nummer die Notiz von dem Geschenke Kossuth's für das siebenbürgische Museum.

Betreffs des eben erwähnten Museums hatten wir bereits im vorigen Jahre verzeichnet, daß dasselbe von der Frau Wittve v. Cservey geb. v. Zaturczky, welche Dame der Culturgeschichte und Archäologie mit besonderer Vorliebe zugethan ist, in der edlen Absicht, die Pietät des Volkes für die Denkmäler der Vergangenheit zu fördern und das nationale Selbstgefühl ebenso wie die Selbstachtung desselben durch Verbreitung der Kenntnisse auch in dieser Richtung zu heben, in ihrem Namen...

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

der europäische Diplomatie hätte sie sich schwerlich viel zu machen, denn die Cabinetsinteressen der Türkei noch nicht um der Türken, sondern stets nur um ihrer eigenen Interessen willen.

(Musikvereinsball.) Die Ausgabe der Karten und Liste für die p. t. Mitglieder und geladenen Gäste findet Freitag den 9. und Samstag den 10. Februar, beidemal von 2—5 Uhr Nachmittags im Vereinstocale, großer Ring, palast Brühlthal, 2. Hof, Siegel links statt.

Einem Martinsberger wurden von seinem Wagen, während er im Wirthshaus sich einen Trunt Wasser geben ließ, eine braune und eine weiße Sackart, einem Weikener hingegen in der Heltaurgasse, während er Holz oblagerte, eine weiße Sackart gleichfalls vom Wagen herunter gestohlen.

(Auf dem Viehmarkte) hat gestern ein Talmatscher 75 fl. verloren.

(Auf dem Käsmarkte) wurde ein bekannter Gauner vom Rande beim Stehlen mehrerer Kilo Käse erwischt.

(Auf dem Fleischmarkte in der Saggasse) bemerkte gestern ein Polizeimann, daß eine Frau Fleisch mit einem Kilo gewichte verkaufte, an welchem der Ring fehlte; hierdurch wurden die Käufer bei jedem Kilo um 52 Gramm betrogen.

(Kassier) wollte es auf dem letzten Wochenmarkte ein Bauer anstellen, um für den Preis für einen Hut in den Besitz zweier neuer Hüte zu gelangen.

(Vereitelter Selbstmord.) Gestern Abend, vor Abgang des Zuges, fand ein das Geleise untersuchender Bahnwächter einen ungefähre vierzehnjährigen sichtlich gekleideten Jungen auf den Schienen liegend, in der augenblicklichen Absicht, sich vor dem Zuge überfahren zu lassen;

(General Dem's Verdienstorden.) Gleich den übrigen heimischen Blättern brachte auch unsere vorgedruckte Nummer die Notiz von dem Geschenke Kossuth's für das siebenbürgische Museum.

Betreffs des eben erwähnten Museums hatten wir bereits im vorigen Jahre verzeichnet, daß dasselbe von der Frau Wittve v. Cservey geb. v. Zaturczky, welche Dame der Culturgeschichte und Archäologie mit besonderer Vorliebe zugethan ist, in der edlen Absicht, die Pietät des Volkes für die Denkmäler der Vergangenheit zu fördern und das nationale Selbstgefühl ebenso wie die Selbstachtung desselben durch Verbreitung der Kenntnisse auch in dieser Richtung zu heben, in ihrem Namen...

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

Pflegte archäologischen mit seit vielen Jahren Schatzung zu bringen; geseht wach zu erbal...

(Musikvereinsball.) Die Ausgabe der Karten und Liste für die p. t. Mitglieder und geladenen Gäste findet Freitag den 9. und Samstag den 10. Februar, beidemal von 2—5 Uhr Nachmittags im Vereinstocale, großer Ring, palast Brühlthal, 2. Hof, Siegel links statt.

Einem Martinsberger wurden von seinem Wagen, während er im Wirthshaus sich einen Trunt Wasser geben ließ, eine braune und eine weiße Sackart, einem Weikener hingegen in der Heltaurgasse, während er Holz oblagerte, eine weiße Sackart gleichfalls vom Wagen herunter gestohlen.

(Auf dem Viehmarkte) hat gestern ein Talmatscher 75 fl. verloren.

(Auf dem Käsmarkte) wurde ein bekannter Gauner vom Rande beim Stehlen mehrerer Kilo Käse erwischt.

(Auf dem Fleischmarkte in der Saggasse) bemerkte gestern ein Polizeimann, daß eine Frau Fleisch mit einem Kilo gewichte verkaufte, an welchem der Ring fehlte; hierdurch wurden die Käufer bei jedem Kilo um 52 Gramm betrogen.

(Kassier) wollte es auf dem letzten Wochenmarkte ein Bauer anstellen, um für den Preis für einen Hut in den Besitz zweier neuer Hüte zu gelangen.

(Vereitelter Selbstmord.) Gestern Abend, vor Abgang des Zuges, fand ein das Geleise untersuchender Bahnwächter einen ungefähre vierzehnjährigen sichtlich gekleideten Jungen auf den Schienen liegend, in der augenblicklichen Absicht, sich vor dem Zuge überfahren zu lassen;

(General Dem's Verdienstorden.) Gleich den übrigen heimischen Blättern brachte auch unsere vorgedruckte Nummer die Notiz von dem Geschenke Kossuth's für das siebenbürgische Museum.

Betreffs des eben erwähnten Museums hatten wir bereits im vorigen Jahre verzeichnet, daß dasselbe von der Frau Wittve v. Cservey geb. v. Zaturczky, welche Dame der Culturgeschichte und Archäologie mit besonderer Vorliebe zugethan ist, in der edlen Absicht, die Pietät des Volkes für die Denkmäler der Vergangenheit zu fördern und das nationale Selbstgefühl ebenso wie die Selbstachtung desselben durch Verbreitung der Kenntnisse auch in dieser Richtung zu heben, in ihrem Namen...

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

So stand denn bis jetzt nur der eine Umstand fest, daß das Brauereien nicht fluger, auf meine bisherige kurze Anwesenheit in Sclentia und auf meine hierdurch bedingte geringe persönliche Bekanntheit gestützt durchdacht und ausgeführt worden war.

mana" die ihr ge...
den Genuss dieses...
Ein nützliches...
ter Tisch und für...
Apollon's Bildniß...
Riten und Kost...
Freitag den 9...
Vor Nachmittag...
Hof, Saale links...
in der Buch...
haben...
nen Verkehrs auf...
al dem äußeren...
zuge Stiefelhofen...
in d. G. 5...
an die ihm durch...
bergisse, auf den...
wollte, nieder und...
ngen, während er...
eine braune und...
der Hellwergasse...
falls vom Wagen...
ein Talmaths...
ter Gauner vom...
t Saggaffe)...
mit einem Klo...
wurden die Käufer...
erklärten in zwei...
der Waage einen...
der kein Polizei...
berurtheilungen

Pflege archäologischen Wissens keine Mühe sparte, um dieses Museum mit seit vielen Jahren emsig gesammelten und ausserlesenen Stücken in Schöpfung zu bringen; um das Interesse für die Sammlung in der Umgegend wach zu erhalten, wurden die einzelnen Stücke mit Aufzählungen versehen und nach entsprechenden Abtheilungen in Schränken aufgestellt. Jetzt besitzt das Museum bereits 3788 Stücke; die bemerkenswertheren unter denselben sind: Steinhammer, Urnen, römische Ziegel und Bausteine aus verschiedenen siebenbürgischen Colonien, tartarische, türkische, arabische Pfeilspitze, aus dem 17. Jahrhundert, Paradeattel des ungarischen Generals Cimp R. S. Uhr des siebenbürgischen Fürsten Atanias Barochay aus dem Jahre 1650, Mundblech des Fürsten Michael Apaffy 1690, Saitenstuhl des Generals Maczafsi (1702), Präsidentensiegel und Achat des Thomas Bata (1642), Kreuzpolner des Kanzlers Bais (1799), Fächer, Bälischüge und Paarkamm der Majorin Miller (1720), Familien-siegel des Grafen Ferrathi (1665), sechs in Szent-Katonya gefundene goldene Ringe und silberne Gürtel aus dem Jahre 1660, Sammelbüchse der Regimentschreiber v. ref. Kirche vom Jahre 1680, Polster der Hermannstädter Weberkunst vom Jahre 1745, goldene Brautkrone der Marie Barabas (1672), Abdul Wedjim's Paracetzsch, aus 10,000 Stücken zusammengesezt, mit türkischen Buchstaben, türkische Bronzenadeln, Helme, ungarische Panzerhemden und Streifkolben, nebst dem 960 Stück Manuscripte, größtentheils mit Lateinisch, der Fürsten aus dem 16. 17. und 18. Jahrhundert. — Dieses Museum hat Frau v. Cseray nebst einem Gehelken von 1000 fl. in Baarem der Paronjekt offerirt, doch erklärte das Municipium, seinen Platz zur Unterbringung desselben zu haben. Es zeigt das allerdings von seltener Indifferenz.

— (Aus dem Gerichtssaal.) Am 26. v. M. fand vor den Schranken des 1. Gerichtshofes in Kézdi-Basarhely die Schlussverhandlung gegen die des an dem Maltnafer Grundbesitzer Georg Thury verurtheilten Mordmordes angeklagten Michael Kocis und Sigmund Botos, dann gegen den der Mißthat an diesem Verbrechen angeklagten Stefan Droth statt. — Sämtliche Angeklagten wurden wegen Mangels an zureichendem Beweisen freigesprochen.

— (Mord aus Eifersucht.) Der Peterder gr.-lat. Pfarrer hat unlängst einen Mann, den er im Verdaht hatte, mit seiner Frau ein Verheirathetes zu unterhalten, erschossen. Der Pfarrer ist dem Thordauer Gerichtshof eingeliefert worden.

— In Angelegenheit der Volks- und Schulbibliotheken hat der Unterrichtsminister an sämtliche Kirchenbehörden folgende Zuschrift gerichtet: „Da ich die Erfahrung gemacht, daß die Gründung und Vermehrung zweckmäßig organisirter Volks- und beziehungsweise Schulbibliotheken der beste Weg und eines der sichersten Mittel zur Verbreitung von Bildung unter dem Volke ist, unterstütze ich jederzeit auf das wärmste jedes Streben, welches die Verdrängung der Schmutzliteratur und die Beliebtmachung und Einbürgerung einer populären Lectüre von besserer Richtung bezweckt. Ich bin daher so frei, die hochw. Kirchenbehörde achtungsvoll zu ersuchen, in der ihrer weisen Leitung unterstehenden Kirchen-Diöcese das Zustandekommen von Volks- und beziehungsweise Schulbibliotheken durch Ihren mächtigen Einfluß und Ihre Autorität möglichst unterstützen und fördern zu wollen.“ — Budapest, 17. Januar 1877. — August Tréfórt m. p.

— In demselben Sinne hat der Unterrichtsminister auch an sämtliche Comitats-Schul-Inspectoren einen Erlaß gerichtet mit der Aufforderung, die Gründung von Volks- und besonders Schulbibliotheken möglichst zu fördern und das erreichte Resultat in ihren statistischen Schulberichten genau zu verzeichnen.

— (Brutalität eines Bezirksrichters.) Aus Bölös-Esaba macht man dem „N. N.“ folgende Mittheilung: Der hiesige Bezirksrichter N. N. bediente sich während eines Verfahrens dem geistigen Bürger und Familienvater Israel Oppenheimer gegenüber der Ausdrücke „elender Betrüger“, „größter Dieb im Comitate“, „Müder“, es wäre für Sie besser gewesen, zu crepiren, als daß Sie zu mir gerietzen“, und verfuhr sich sodann mit allerley Fährden den angeklagten Schuldingen zu einem Gefändniß zu bewegen. Und als Oppenheimer trotz dieses Verfahrens seine Unschuld behauptete, zerrte der Bezirksrichter den kränklichen Mann am Schnurrbart und versetzte ihm drei Wippenstöße, so daß der vergebens um ärztliche Hilfe rufende Angeklagte in den Mantel des Huzdens geküßt, längere Zeit benutzlos im Kerker lag. Das genannte Blatt empfiehlt dem Justizminister eine strenge Untersuchung dieses Falles.

— (Eine peinliche Scene) spielte sich vor Kurzem in Glogovác (nächst Arad) ab. Wie man nämlich der „Arad. Ztg.“ mittheilt, erschien daselbst der Bezirksrichter Alexander Nasády in der Wohnung des erst vor Kurzem gewählten Gemeinderichters Michael Stolz und verlangte von demselben kategorisch die Uebergabe der Gemeindefiegel. Der Richter erklärte, daß er die Siegel von der Gemeinde erhalten habe und dieselben, da er sich seines Vergehens bewußt sei, auch nur dieser übergeben werde. Der Herr Bezirksrichter drohte nun mit Anwendung des Brachiums. Als der Richter sich trotzend weigerte, requirirte der Stuhlrichter 12 Mann Gendarmen, welche das Haus des Richters umzingelten. Unterdeß hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Der Stuhlrichter machte nun die Versammlung darauf aufmerksam, sich ruhig zu verhalten da er im Nothfalle die ganze Fusaren-Escadron requiriren, und sich Ruhe und Gehorsam zu verschaffen wissen werde. Unter solchen Verhältnissen blieb der Bevölkerung natürlich nichts Anderes übrig, als sich in das Unabweisbare zu fügen und sich ruhig zu verhalten, worauf dann der Stuhlrichter die Gemeindefiegel in Empfang nahm und sie dem früher gewesenen Richter Franz Daneder übergab, den er zum Richter ernannte. — Die eigentliche Veranlassung dieses überraschenden Vorgehens, bemerkt die „Arad. Ztg.“, ist uns zwar nicht ganz genau bekannt, was wir aber davon wissen, rechtfertigt vollkommen die Forderung, daß die ganze Angelegenheit mit etwas mehr Tact und bedeutend weniger Gclat ruhig hätte durchgeführt werden können.

— Eine der berühmtesten Lutherbibeln ist in den Besitz des Berliner Märkischen Museums gelangt. Es ist eine Baseler Bibel-Ausgabe von 1540, schon erhalten und eines der Hand-exemplare des großen Reformators, dessen Name „Martin Luther D 1542“ auf dem Titelblatt steht; außerdem ist das Alte Testament an manchen Stellen und das Neue Testament an mehreren hundert Stellen von Luthers eigener Hand mit Bemerkungen versehen. In ähnlicher Weise ausgestattet ist nur die bekannte Luther-Bibel des Britischen Museums in London, für die, irren wir nicht, 1500 Pf. St. seiner Zeit gezahlt wurden. Die Bibel des Märkischen Museums ist von den zwei berühmtesten Lutherologen Professor Lemmighausen in Wittenberg und Dr. Schmidtman in Dresden geprüft und die Handschrift Luthers als echt attestirt worden. Die Luther-Bibel stammt aus dem Nachlaß des bekannten Martinistenjammiers, Samtstrathes Dr. Luze in Köthen, der sie, wie uns von sicherer Seite mitgetheilt wird, mit 9000 Mark bezahlt hatte. Das kostbare Buch ruht in einem schönen, aus Cedern- und Buchholz hierz. gefertigtem Kasten und ist im Märkischen Museum in sehr passender Nachbarschaft unter dem kostbaren Abendmahlsfeld aufgestellt, aus welchem Joachim II. am 3. November 1539 in der St. Nikolai-Kirche zu Spandau zum ersten Male das Abendmahl nahm und damit Brandenburg protestantisch machte.

— (Hunde als Vorposten.) Von einem militärischen Lejer erhält die „Post“ folgende Zuschrift: „Wohl in keiner europäischen Armee wird der Sicherheitsdienst im Zustande der Ruhe mit solcher Genauigkeit und Pünktlichkeit betrieben, wie in der preussischen. Es muß nun deshalb ganz besonders in Erwägung seyn, wenn wir hören, auf welche sinnige

— (Was beste Bildungsmittel für den practischen Landwirt ist) ohne Zweifel die Lectüre und nimmt hier wieder das Lesen einer guten landwirtschaftlichen Zeitung den ersten Rang ein. Wir erachten es als eine Pflicht der Presse auf hervorragende Erscheinungen auf dem Gebiete der Fach-Journalistik hinzuweisen. Das bester Bildungsmittel für den practischen Landwirt ist ohne Zweifel die Lectüre und nimmt hier wieder das Lesen einer guten landwirtschaftlichen Zeitung den ersten Rang ein. Wir erachten es als eine Pflicht der Presse auf hervorragende Erscheinungen auf dem Gebiete der Fach-Journalistik hinzuweisen. Das beste Bildungsmittel für den practischen Landwirt ist ohne Zweifel die Lectüre und nimmt hier wieder das Lesen einer guten landwirtschaftlichen Zeitung den ersten Rang ein. Wir erachten es als eine Pflicht der Presse auf hervorragende Erscheinungen auf dem Gebiete der Fach-Journalistik hinzuweisen.

Telegramme.

Wien, 6. Februar. (C.B.) Die Verhandlungen zwischen den Ministern der beiden Reichshälften in der Bankfrage führten zu keinem Resultate. Die ungarischen Minister kehren heute nach Budapest zurück.

Wien, 6. Februar. (C.B.) Der „Politischen Correspondenz“ zufolge gab die Pforte der serbischen Regierung die Grundlagen der Friedensverhandlungen bekannt. Auf materielle Garantien verzichtend beansprucht die Pforte diplomatische Vertretung in Belgrad, Gleichberechtigung der Katholiken und Juden mit den Serben, Nichtduldung bewaffneter Banden auf serbischem Gebiet, Verhinderung des Eindringens solcher Banden auf türkisches Gebiet, Nichtgestattung geheimer Gesellschaften, Erhaltung der serbischen Festungen im jetzigen (?) Zustande und Aufziehung der türkischen Flagge neben der serbischen Flagge auf denselben. Es ist zweifellos, daß Serbien dieselben annimmt und alsbald einen Specialcommissär nach Konstantinopel entsendet.

Konstantinopel, 5. Februar. (C.B.) Mit had Pascha wurde durch den Adjutanten des Sultans in das Palais berufen und von dort sofort an Bord der kaiserlichen Yacht Izzedin gebracht, welche sogleich nach dem Mittelländischen Meer abfuhr, um Mit had außer halb türkischen Gebiets zu bringen. Man glaubt, Mit had werde in Syra landen.

Literarische Anzeige.

— (Stürme im Orient.) Man schreibt der Köln. Ztg. aus Konstantinopel, 23. Januar: Seit zehn Tagen strömt endloser Regen vom Himmel herab; der Schmutz in Straßen und Gassen ist geradezu unübersichtlich; die niedrig gelegenen Quartiere am Goldenen Horn stehen unter Wasser. Aus den Provinzen kommen beunruhigende Nachrichten, die von dem großen Schaben melden, welchen die Leber-schwemmungen und das Austreten der Gewässer allenthalben verursacht haben. Nicht viel weniger Unheil ist von dem Sturm angerichtet worden, der in den letzten Tagen gewüthet und unter Anderm auch die fällige Post bis heute in Varna zurückgehalten hat. Im Schwarzen Meere ist vorgehrt der schwedische Dampfer „Ericien“ untergegangen, im Marmara-Meere hat das englische Segelboot „Victoria“ Schiffbruch gelitten; leider ist in beiden Fällen der Verlust von Menschenleben zu beklagen gewesen. Am Sonntag Morgen war der Hafen von Konstantinopel der Schauplatz eines Schiffbruchs. Der englische Dampfer „Joseph Löw“, von Küstendische mit Getreide kommend, welcher am Samstag vor Beikafah Anker geworfen hatte, wurde am Sonntag Morgen, nachdem der gewaltige Sturm ihm zuerst die Ankerketten durchgerissen hatte, durch die heftige Strömung mit voller Wucht auf die ägyptische Fregatte „Mehemed Ali“ geworfen. Der englische Dampfer sank augenblicklich, die Besatzung rettete sich, mit Ausnahme eines Matrosen, vermittelst der schnell herabgelassenen Boote. Nach wenigen Minuten erblickten die entsezteten Zuschauer nur noch die Spitzen der Kamine, die aus der hohen Furch herausgeschauten. Der „Mehemed Ali“ wurde durch die Gewalt der Strömung bis zur Geröllspitze hinabgedrückt, wo es ihm endlich gelang, Anker zu fassen. Doch auch dieses Schiff hatte in Folge des heftigen Zusammenstoßes so erhebliche Beschädigungen erlitten, daß es noch im Laufe deselben Vormittags zum Arsenal geschleppt und dort in Ausbesserung gegeben werden mußte.

— (Ein Scandal in New York.) Die Kreise der oberen Zeitnaufend in New York werden gegenwärtig durch eine Scandalgeschichte in Bewegung gesetzt, welche in der That selbst in dieser scandalreichen Stadt wohl nicht leicht ihresgleichen finden dürfte. Der Held derselben ist keine geringere Persönlichkeit, als Herr James Gordon Bennett, der Eigentümer des „Herald“, besser bekannt als Polopspieler, Dauerläufer und Sportsman im Allgemeinen. Wie bekannt, war Herr Bennett bereits seit längerer Zeit mit einer jungen Dame aus Baltimore, Miß May, verlobt und die Hochzeit war auf den 4. Januar festgesetzt. Miß May's Brautstaat war von Paris hier angelangt und erregte die Hochzeit um die ganze Welt und Herr Bennett hatte für die Hochzeitsreise über den Ocean auf dem Dampfer „Missia“ zwei Cassinen mit fast sürstlicher Pracht einrichten lassen. Das junge Paar wollte einige Wochen in Paris und London zubringen und dann nach Amerika zurückkehren. Der Gedanke war schön, aber es kam anders. Es scheint, daß Herr Bennett angesichts des bevorstehenden Ehestandes nicht, wie so viele junge Leute dies thun, seine lockere Lebensweise fahren ließ und etwas solidere wurde, sondern daß er im Gegenheil toller darauf los lebte, als je. Namentlich in der letzten Zeit tauchten allerlei höchst scandalöse Geschichten auf. Dies mag wohl auch schließlich Miß May zu Ohren gekommen sein und sie mit Befürchtungen für ihre Zukunft an der Seite eines so extravaganten Gatten erfüllt haben — genug das Verlöbniß wurde noch in der zwölften Stunde abgebrochen, wie es heißt, auf gegenseitiges Einverständnis. Inwiefern auch die Familie der Miß May mit dem Arrangement der Angelegenheit einverstanden war, ist nicht bekannt geworden, wohl aber ist es eine Thatsache, daß eines Nachmittags ein Bruder der Dame Herrn Bennett gerade vor dem Gebäude des „Unionclub“ mit einer Peitsche einige Hiebe versetzte und ihn zu Boden warf. Einige herbeieilende Mitglieder des Unionclubs haben dem Scandal ein Ende gemacht. Bennett wird unter den obwaltenden Umständen noch eine zeitlang sein Jung-gesellenleben fortsetzen müssen, was ihm seine Mittel erlauben.

Commentar zum bürgerlichen Gesetzbuch...
Dr. Leopold Paff...
Professoren der Rechte an der Wiener Universität. I. Band, I. Abtheilung. Wien, 1877. Marz'sche Buchhandlung. Preis dieser Abtheilung 2 fl. 40 kr.

Die vorliegende erste Abtheilung des ersten Bandes ist bis zum S. 11 fortgeschritten. Die Einleitung, ungefähr 5 Druckbogen umfassend, enthält in der ersten Abtheilung „Geschichte“ die Entwickelungsgeschichte, in der zweiten Abtheilung „Literatur“ des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches.

Ungefähr 10 Druckbogen sind der Erläuterung des Grundbuchgesetzes und den elf ersten Paragraphen des bürgerlichen Gesetzbuches gewidmet. Obwohl also nur erst der Anfang eines größeren Unternehmens vorliegt, so kann daselbe nichtsdestoweniger doch schon gegenwärtig freundschaftlich begrüßt und bestens empfohlen werden. Legitimirt wird diese Empfehlung durch den Anfang, in welchem uns Plan und Richtung des ganzen Unternehmens in einer Weise entgegentritt, die sich selbst am besten empfiehlt.

Es sind nun mehr als zwanzig Jahre her, daß Unger sein System des österreichischen allgemeinen Privatrechtes erschienen ließ. In der Vorrede zu seinem System bezeichnet Unger die exegetische Methode als unzureichend.

Unger versteht unter exegetischer Methode zweierlei: 1. das Erläutern des Gesetzbuches aus sich selbst heraus, also das Ausschließen der Wissenschaft des gemeinen Rechtes, und 2. das paraphrasirende Fortschreiten von einem Gesetzesparagrafen zum andern.

Der exegetischen Methode stellt Unger in der Vorrede nicht die systematische, sondern die historisch-philosophische entgegen, deren Wesen nach Unger darin besteht: mit Hilfe eines liebevollen, eingehenden Studiums der Vergangenheit die Gegenwart mit ihren eigenthümlichen Erscheinungen begreifen zu lernen und durch das Verständnis der Forderungen der Gegenwart einen weisen Fortschritt zu begründen. In seiner Vorrede versteht Unger unter System offenbar zweierlei: 1. ein System der Entwickelung des Rechtes der Gegenwart aus seiner Vergangenheit, zu dem Zweck, um daselbe in eine erprießliche Zukunft hinüber zu leiten, und 2. ein System der Anordnung, oder wie Unger es nennt, der inneren Gliederung des Stoffes. In letzterer Beziehung nennt Unger auch die nichts weniger als systematische Anordnung des Stoffes, wie sie im bürgerlichen Gesetzbuche enthalten ist, System, indem er wörtlich sagt: „Ich war keinen Augenblick im Zweifel, daß das im Gesetzbuch besetzte „System“ verlassen und jenes befolgt werden müsse, welches „mit Abweichungen“ im Einzelnen heutzutage als das in der deutschen Rechtswissenschaft allgemein befolgte bezeichnet werden kann.

In ihrer Vorrede zu dem neuen Commentar erklären zwar die Verfasser, daß ihre Richtung wesentlich dieselbe ist, welche Unger in Oesterreich zuerst und mit bahnbrechendem Erfolge eingeschlagen hat, sie legen aber nicht wie Unger der exegetischen Methode die historisch-philosophische, sondern die systematische Methode entgegen und verstehen unter exegetischer Methode die paragrafenweise Interpretation des bürgerlichen Gesetzbuches. Sie interpretiren jedoch das Gesetzbuch nicht aus sich selbst heraus, sondern sagen: das Richtige scheint, daß System und Commentar einander ergänzen. Was sie unter System verstehen, sagen sie nicht, scheinen aber unter System nichts Anderes zu verstehen, als die Interpretation des Rechtes mit den wissenschaftlichen Hilfsmitteln des gemeinen deutschen Rechtes. Es ist jedenfalls bedeutungsvoll, daß Pfaff und Hofmann sich entschlossen haben, das bürgerliche Gesetzbuch paragrafenweise zu interpretiren. Sie beklagen in der Vorrede, daß sie dadurch den Verdacht der Inconsequenz auf sich laden, weil sie einer Schule angehören, die gegen die bloß exegetische Methode nachdrücklich Widerspruch erhoben hat. Sie fügen jedoch rechtfertigend hinzu: Wer die exegetische Bearbeitung und Lehre des Rechtes für nicht ausreichend erklärt hat, behauptet damit nicht entsezt ihre Entbehrlichkeit.

Also halten die Schüler Unger's gegenwärtig die exegetische Methode für unentbehrlich, ja sie geben noch weiter. Die exegetische Methode wird

